

## Salon der Tasten-Titanen

Das Klavier-Festival Ruhr hat wieder einmal die unterschiedlichsten Pianisten zusammengetrommelt. Ein Besuch könnte eine Bestandsaufnahme des Virtuositums im 21. Jahrhundert bringen, glaubt TOBIAS VAN DE LOCHT.

Von „virtus“ abgeleitet, ursprünglich „Tugend“ bedeutend, meinte Virtuosität zunächst überragende (technische) Fähigkeiten. Heute hat das Wort aber einen eher negativen Beigeschmack, denn ein Musiker, der sich als Virtuose inszeniert, gilt nicht nur als Angeber und Relikt einer fernen (Salonlöwen-)Epoche des Fin de siècle.

Er suggeriert damit auch, dass ihm die nicht selten narzisstische Zurschaustellung technischen Könnens, oft einhergehend mit übertriebener, schmerzhafter Mimik (Lang Lang) oder Gestik (Oli Mustonen) wichtiger scheint als die Musik. Russen bezeichnen sich gerne als Virtuosen, zumal die Wolga-Virtuosen immer mehr die Indios aus den Fußgängerzonen verdrängen, aber ein wirklicher Musiker wie Glenn Gould hat sich, obwohl über eine stupende Technik verfügend, die ihm z.B. ermöglichte, Ravel's „La valse“ für zwei Pianisten alleine zum Schweben zu bringen, nie als Virtuose, nicht einmal als Pianist bezeichnet.

Das Berufsbild des Pianisten ist ja heute divergierend, vom Liedbegleiter (grundsätzlich als „nicht zu laut“ sein dürfender „Nicht-Virtuose“ unterschätzt, um die Bedenken Gerald Moores einfließen zu lassen) über den hierzulande ebenfalls desavouierten, unterbezahlten Klavierlehrer (für den Emmanuel Ax auf einer DVD des Klavier-Festivals Ruhr eine Lanze bricht, indem er sagt, das Unterrichten-Können sei die größte Gabe, die ein Pianist haben könne) bis hin zum, nun ja – Tastenzauberer, Tastenhengst, Virtuosen.

Dieses Spektrum auf unterschiedliche Art auszubreiten (vom regionalen Nachwuchs bis zur Weltelite, von der Kammermusik bis zum Solokonzert, von Gelsenkirchen bis Bonn), hat sich das Klavier-Festival Ruhr auf die Fahne geschrieben. Es findet vom 15. Mai bis zum 26. Juli mittlerweile zum 20. Mal statt und kümmert sich weniger um den zirzensischen Aspekt von Virtuosität (obwohl die Russen kommen, denn gleich als Eröffnungskonzert spielt Tokarev Liszt's h-Moll-Sonate). Im Vordergrund steht eine the-

matischer Kontext: „Schubert-Parallelen“. Wieso Parallelen? Der Intendant Franz-Xaver Ohnesorg, darauf angesprochen ungewohnt kleinlaut: „Nachdem wir im letzten Jahr reüssiert hatten, alle Beethoven-Sonaten im Programm zu haben, haben heuer alle Pianisten gesagt: Wenn ich die a-Moll-Sonate nicht spielen darf, dann komme ich nicht.“ Virtuosität (die ja auch bedeuten sollte, sich ein Repertoire technisch und musikalisch erarbeiten zu können) scheint also einer Übe-Faulheit und einer nicht mehr vorhandenen Neugier gewichen zu sein – schade.

Es gibt sie aber noch, die entdeckerrfreudigen unter den Pianisten, z.B. Marc-André Hamelin, der in der Bundesstadt Bonn eigene Werke und solche von Godowski und Alexis Weissenberg spielen wird, oder Pierre-Laurent Aimard, der sich in Düsseldorf wie jüngst auf CD Bachs „Kunst der Fuge“ vorknöpft.

Vor allem in der Essener Philharmonie finden wieder einladende Programme statt, zum Teil im Rahmen des Spielzeit-Mottos „Vive la France“. Nach dem Masur-Gastspiel mit der Preziose „Psyche“ von César Franck und Messiaens „Transfiguration“ gibt es u.a. dessen „Oiseaux exotiques“ und „Visions de l'Amen“ oder drei Abende hintereinander reichlich Tan Dun mit dem Komponisten selbst am Pult des WDR-Sinfonieorchesters. Eine seltene Gelegenheit, eine üppige Fondue chinoise zu verkosten. Aber auch eine Philip-Glass-Uraufführung sowie ein umfangreiches Nachwuchsförderungsprogramm in Form von Workshops und Preisträgerkonzerten internationaler Klavierwettbewerbe tragen zum Verdienst des Festivals bei. Wer nicht ins Ruhrgebiet kommen kann: Pünktlich zum Festival erscheint eine prachtvolle Kassette mit 50 CDs mit Aufnahmen aus zwei Dekaden Festivalgeschichte.

Klavier-Festival Ruhr: 15. Mai bis 26. Juli, Informationen unter: [www.klavierfestival.de](http://www.klavierfestival.de)

Graphik: Stefan Steitz